



GESUNDHEIT UND GESELLSCHAFT

Wissenschaft

GGW – Das Wissenschaftsforum in Gesundheit und Gesellschaft

Liebe Leserinnen und Leser,

Europa kommt näher. Nein, das soll keine Drohung sein. Die Jubiläumsfeiern zum 50. Geburtstag der Europäischen Union liegen noch keine vier Wochen zurück, und wer bisher meinte, sich dem Gemeinschaftsgedanken noch ein bisschen länger entziehen zu können, der beginnt doch langsam zu begreifen, dass das tägliche Leben immer mehr von Entscheidungen auf europäischer Ebene beeinflusst wird. Das gilt auch für das Gesundheitswesen. Zwar sind für die meisten Aktivitäten in diesem Bereich die Mitgliedstaaten zuständig, doch Brüssel ist durch den EU-Vertrag verpflichtet, die Arbeit der Mitgliedstaaten zu unterstützen, zum Beispiel bei grenzübergreifenden Gesundheitsgefahren, bei der Patientenmobilität oder beim Abbau gesundheitlicher Ungleichheiten. Zurzeit überlegen die Mitgliedstaaten auf europäischer Ebene, wie die Freizügigkeit von Versicherten und Ärzten im Binnenmarkt rechtssicher gemacht werden kann. Von einem Konsens sind die Akteure allerdings noch weit entfernt. **Robert Arnold**, Bonn, fordert in seinem Beitrag umso mehr, den Wettbewerb bei medizinischen Leistungen zu stärken. Der nationale Protektionismus nehme den Versicherten die Chance auf niedrigere Preise und mehr Wahlmöglichkeiten.

Beim Thema Gesundheitsförderung und Prävention ist man schon weiter. Mit dem Vertrag von Maastricht im Jahr 1992 verpflichteten sich die EU-Mitgliedstaaten unter anderem, in diesem Bereich enger zusammenzuarbeiten. Die Staatengemeinschaft hat erkannt, wie wichtig Gesundheitsförderung und Prävention für die Verbesserung des Gesundheitszustands der Bevölkerung sind. **Susanne Weinbrenner** vom Ärztlichen Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) sowie **Markus Wörz** und **Reinhard Busse** von der Technischen Universität Berlin haben 15 EU-Länder und die Schweiz verglichen. Ihr Fazit: Einzelne regionale Projekte sind extrem erfolgreich, die Finanzierung aber hinkt den gesteckten Zielen massiv hinterher.

Dennoch: keine Angst vor Europa. Eine europäische Gesundheitspolitik ist keine Bedrohung für die Mitgliedstaaten, sondern eine Chance, um voneinander zu lernen.

Viel Vergnügen beim Lesen wünsch

Bettina Nellen

25.3
1044
- WISE -
ZB MED

NOTIZEN

ZEITSCHRIFTENSCHAU

von Jennis Freyer-Adam, Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 2

DREI FRAGEN AN

Christel Bienstein, Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft an der Privaten Universität Witten/Herdecke 3

BUCHTIPPS

von Claus Wendt, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim 4

WIDO

ERFOLGSMODELL NORDRHEIN

Preiswert Verordnen ohne Qualitätsverlust 5

DER NEUE WIDO-ÄRZTEATLAS

Daten zur Versorgungsdichte von Vertragsärzten 6

ANALYSEN

Schwerpunkt: Europa

Plädoyer für mehr Wettbewerb bei medizinischen Leistungen in Europa

Robert Arnold, Bonn 7

Gesundheitsförderung in Europa – ein Ländervergleich

Susanne Weinbrenner, Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin, Berlin, Markus Wörz und Reinhard Busse, Technische Universität Berlin 19

STUDIE IM FOKUS

Computertomografie der Herzkranzgefäße: Als Screening auf koronare Herzkrankheit ungeeignet 31

SERVICE

AUSBLICK
Köpfe, Kongresse, Kontakte 32